

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Abenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundpreise 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erhaltungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12, Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4359. Amt. Transmitt. A. 9.

Wertliche Unternehmungen im Westen.

88 Engländer gefangen. — Gesteigerte Artillerietätigkeit in Italien. — Kriegsmaterialtransporte versenkt. — Ein japanisch-chinesisches Abkommen. — Kritische Lage in Irland.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. A. Großes Hauptquartier, den 22. April. Amtlich.

Weltliche Kriegshauptquartier.

An der Schiffsfronten östliche Infanterie-Unternehmungen. Versuche des Feindes, über den La-Boyer-Kanal nordwestlich von Vichy vorzudringen, scheiterten in unserer Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechtsfähigkeit in möglichen Grenzen.

Südwestlich von Arras machten wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 22. April, abends. (W. G. A. Amtlich.) Von den Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 22. April. (W. G. A. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Der Gefechtskampf an der Tiroler Südfront und in den Steier Gemeinden hält an.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 20. April. (W. G. A.) Generalstabsbericht.

Kyprische Front: An mehreren Orten im Cernobogen kurze Feuerangriffe seitens des Feindes. Weltlich vom Warber lebhaftes gegenseitiges Artilleriefeuer. Im Dorle Suma zerstörten unsere Vorkräfte eine starke feindliche Patrouille. Bei Dolan bemerkenswerte Feuerfähigkeit auf beiden Seiten. Ostlich vom Doiran-See, südwestlich von Exeres, zerstörten wir durch Feuer mehrere feindliche Infanterieabteilungen.

Dobrudschafront: Waffenstillstand.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 20. April. Amtlicher Tagesbericht.

Palästinafront: Unter dem Schutze starken Artilleriefeuers machten mehrere englische Kanonenboote, denen auch Infanterie folgte, einen Vorstoß auf das östliche Jordanufer. Im Gegenstoß wurde der Feind zurückgeworfen. Unsere Artillerie brachte ihm schwere Verluste bei.

Kaukasusfront: Unsere Bewegungen schritten planmäßig vorwärts. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. April. (W. G. A. Amtlich.) Im östlichen Teil des Mittelmeeres, auf der Linie, auf der vorwiegend die Kriegsmaterialtransporte des Feindes vor sich gehen, schloß einer unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant i. S. W a r z e h a, den vollbeladenen englischen Dampfer „Highland Bridge“ (3669 Bruttoregistertonnen) und einen weiteren mindestens 6000 Bruttoregistertonnen großen Dampfer, letzteren aus einem großen, stark gesicherten Geleitzug heraus. Gesamttonnenzahl von den neuerdings eingegangenen Meldungen: 15 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 21. April. (W. G. A.) Der drückende Mangel an Kohlen für die Kriegsmarine wird durch die gestern gemeldete Versenkung der

„Cardillac“ eine neue Seigerang. Um den dringenden Bedarf der feindlichen Kriegsmarine zu befriedigen, wurden die Vereinigten Staaten dem New Yorker „Journal of Commerce“ vom 13. Februar zufolge, 45 v. H. ihrer Seidenspäner aus dem mexikanischen Golfverkehr und 50 v. H. aus dem Stillen Ozean herausziehen und in Fahrt nach Europa einstellen. Trotzdem verkommen nicht die Klagen über Mangel an Petroleum und an Schiffen für die Einfuhr derselben. Eine Fußnote der „Times“ vom 5. März rügte die fehlende Aufmerksamkeit, welche die britische Regierung diesem Kohlenstand zu widmen hätte. Maßnahmen zur Reinigung des Erdöls liegen seit vielen Monaten auf dem New Yorker Kolen und warten auf die Verschiffungserlaubnis. Der starke Verlust an Tankdampfern im Spergebiet nötigt die Entente zu beschleunigten Umbauten von Handelsdampfern in Tanker. Neuerdings bewilligte die englische Regierung wieder 714 Millionen Mark für Umbauten. Der Präsident Wilson dehnte zu Anfang Februar die Staatsausfuhr über die Delindustrie und den Handel mit Seem- und Seehölz aus.

Die Torpedierung der Dampfer „Tripoli“ und „Senghast“.

Rom, 22. April. (W. G. A.) Meldung der Agenzia Stefani. Der Dampfer „Tripoli“, der den Dienst zwischen Genua und dem Festland verkehrt, ist am 17. März 10 Uhr 20 Min. nachts torpediert worden. Der Marineminister ordnete eine strenge Untersuchung an, um die Umstände der Versenkung und die Bewegungen beim Rettungsdienst festzustellen. Die Untersuchung ergab, daß der Kommandant des Schiffes, der den Aufbruch hatte, den Dampfer „Tripoli“ zu verlassen, für die Versenkung verantwortlich zu machen sei. Er wurde demzufolge vor das Marinekriegsgericht gestellt. Außerdem wurde bei der großen Bedeutung des Verkehrs zwischen Genua und dem Festland ein Ausschuss ernannt, um eine weitere Untersuchung über dieses schmerzliche Ereignis anzustellen. Ferner wurde auch Maßnahmen getroffen, um eine größere Sicherheit der Verbindung zwischen Genua und dem Festland zu ermöglichen.

Vern, 21. April. (W. G. A.) Im italienischen Senat interpellierte Caravati über die Torpedierung der beiden Postschiffe „Tripoli“ und „Senghast“ in der Nacht vom 17. zum 18. April außerhalb des Hafens von Genoa und wünschige Aufklärung darüber, ob in St. Maddalena der kommandierende Admiral und die Kommandanten des Schwedens in Civitavecchia nicht genügende Schutz- und Abwehrmittel gegen die Uboote zur Verfügung hätten, um eine einzige tägliche Schiffsverbindung mit Genua sicherzustellen.

Washington, 21. April. (W. G. A.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der amerikanische Dampfer „Florence“ ist am 17. April durch eine Explosion in einem französischen Hafen gesunken. Von der 75 Köpfe starken Mannschaft wurden 35 gerettet.

Die Schlacht im Westen.

Der Vorstoß bei Seidewen.

Berlin, 22. April. (W. G. A.) Wie am 21. April gemeldet, wurde von den Deutschen das nach erfolgreicher Unternehmung gegen die Amerikaner eroberte Gelände bei Seidewen planmäßig wieder geräumt. Der Gerner, dessen Groberbesatzung und Reserven zu außerordentlich schweren Verlusten erlitten hatten, führte erst nach Mitternacht mit Patronen vorrückend wieder vor und mochte erst am 22. ds., zwischen 5 und 6 Uhr vormittags, seine alte Stellung wieder zu besetzen. Die Angaben des Eifelsturmbereiches über diese Stämme, vor allem über eine Wiedereroberung des verlorenen Geländes, sind frei erfunden. Die Franzosen sind kleinbar aus politischen Gründen ängstlich bemüht, die Leichtigkeit von den Amerikanern erlittene blutige Schlappe auf ihre Köpfe zu nehmen. Ein Festhalten des erstrittenen Gebietes Seidewen, der völlig im Grunde liegt und zur Verteidigung durchaus ungeeignet ist, war von der deutschen Führung nie geplant.

Im Speerbogen.

Berlin, 22. April. (W. G. A. Nichtamtlich.) Als die Engländer am Ende der Flanderschlacht 1917 mit einer letzten kühnen Anstrengung Passchendaele nehmen konnten, hatten sie den östlichen Rand des welligen Höhenrückens erreicht, durch das sie sich einige Monate hindurch vorgearbeitet hatten. Schon hätten sie von der hochgelegenen Ortskirche, die heute nimmermehr ein rötlicher Trümmerhaufen ist, in die Ebene hinunter und haben vor sich die Tirme und Giebel von Reulers. Nur ein einziger Höhenzug bei Mossede war noch in deutscher Hand. Eng-

land hoffte, das Aufmarschgelände für 1918 gewonnen zu haben, das den letzten Regereichen Stoß bringen, die Operation ausrollen, die U-Boothaus den Deutschen entreißen und Belgien des freien sollte.

Konstantinopel hat das gesamte englische Heer sich durch den flandrischen Blutkampf vorwärts geschoben. Man haben die Briten in wenigen Stunden den blutgetränkten Boden mit der kühnsten gewordenen Namen von Passchendaele, Poelcapelle, Zonnebeke und Langemark wieder aufgeben müssen. Am Nachmittage des 15. April bemerkten die deutschen Korps in ihrer Schlammzählern die Vorbereitungen des englischen Abmarsches sofort drängte die ganze Linie automatisch und instinktiv nach Auf Lattenrollen, die über eingetommt Wälder gelegt wurden, folgten sie dem Feinde durch die Schlammwälder und benutzten die Stellen von den Engländern angelegten Bohlenstapeln zum Nachziehen der deutschen Batterien. Niemand hatte der Engländer Zeit gehabt, das zu verhindern, was er in launiger Weise, mühseliger Arbeit im deutschen Feuer einseitig geschaffen hatte. Alle diese Einrichtungen kommen jetzt dem deutschen Vormarsch durch das Sumpfgelände zugute. Jetzt liegen die Engländer zusammen mit den Belagern, die sie mangels eigener Kräfte zu Hilfe rufen mußten, hinter dem Steenbach. Das westliche Ufer ist zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet. Um jeden Preis wollen die Briten den Südenspitz von Ypern halten. Von dem Besitz dieser traurigen Stadtzimmer hängt der letzte Rest englischen Erfolges ab. Die Engländer, die hier in deutsche Hand fielen, sind in anderer Gemütsverfassung wie jene Belagerten von St. Quentin, Bapaume und Amiens. Mit dem Verlust des Schlammkämpfers Geländes, in dem sie die Wille des englischen Heeres hingepreßt haben, ist der Glaube an den englischen Sieg verloren. Was gefangen aus dem Speerbogen zurückkommt, läßt tief den Kopf hängen. Hier hilft kein Vorstoß, keine noch so überzeugende Darstellung des Vorgehens, man ist freiwillig zurückgegangen; jeder einzelne Mann fühlt, was es bedeutet, den klugen Gewinn der Flanderschlacht wieder verloren zu haben. Hundertfach schlimmer als Gallipoli ist die Verlorenheit des Speerbogens, wo vor allem die Australier ihr bestes Blut lassen mußten. Denn hier liegen neben den Massen grüben der Australier, Neuseeländer, Kanadier, Iren und Schotten die Massenkrähe der besten Mannen Englands.

Im Trichterfeld vor Ypern.

Berlin, 21. April. (W. G. A.) An der Speerfront liegen die Kanallüberzüge und die Anmarschstraßen des englisch-belgischen Heeres unter deutschem Feuer. Langerecktionen belagerten die Bohlenstraße von Ypern und Peperinghe. In der Nacht zum 20. April stießen deutsche Vorkräfte mehrfach erfolgreich über den Steenbach vor. Eine von ihnen wurde dabei von starken feindlichen Kräften umgangen und umzingelt. Es gelang ihr lebhaft im Nahkampf durchzugehen und ohne Einbuße von Gelände den deutschen Vorkräften zu erreichen. Dagegen wurde eine englische Erkundungsabteilung zurückgeschlagen. Die Deutschen stehen nach und besetzen Weisung, worauf auch die südlich am schliefenden Kompanien ihre Linie vorstießen.

In der schlammigen Orde des flandrischen Trichterfeldes liegen sich die Gegner in allen deutschen und englischen Blockhäusern und Belagern aus der Flanderschlacht gegenseitig. Der Kampf wird mit Stoßtruppen um jeden einzelnen Unterstand geführt. Dank dem sicheren Feuer der deutschen Geschütze und Minenwerfer werden diese kleinen Unternehmungen schnell und meist verlustlos durchgeführt.

Das rasche Nachziehen der deutschen Artillerie in das schlammige Trichterfeld ist auch hier wieder wünschenswert. In zwei stündiger schwerer Arbeit wurden die ersten Stoßbatterien durch das Schlammfeld vorgebracht. Auch Ueberwindung der nordwestlichen Trichterzone erleichtert die Infanterie des höchsten englischen Rückzuges erhalten geschleichen Bohlenstraßen und Pfahlbauwege den weiteren Vormarsch wesentlich. Auch die Verfestigung für die ersten Tage wurde durch das Ausfinden reichlich englischer Lebensmittelvorräte erleichtert.

Lagans, 22. April. Nach übereinstimmenden Berichten der Londoner Korrespondenten des „Globe“ und des „Corriere della Sera“ macht man sich in London auf den Fall von Ypern gefaßt. „Daily Chronicle“ schreibt: Die Ruinen der Stadt sind von Wüstheit aus bedeckt. Sollte Ypern geräumt werden müssen, so kann man aber annehmen, daß der Rückzug sehr langsam und auf nicht weit entfernte neue Stellungen, und zwar höchstens bis zum belgischen Ueberwindungsgelände geschehen wird. Jede Gefahr für Calais und Brüggen scheint somit nicht nur ausgeschlossen, sondern es wird auch noch so viel Raum frei bleiben, um den ganzen englischen Heeres die Bewegungsfreiheit zu sichern.

Vogau, 22. April. Die italienischen Väter geben ihrem Willen ihre angestrengteste Überzeugung Ausdruck, daß die Flanzenmacht entscheidend für den Weltkrieg sei werde. Die Allerten seien ohne Zweifel die Stärkeren, aber die mit vol. Was hinge davon ab, daß die gewaltige Hilfe Amerikas noch rechtzeitig eintröffe.

Rotterdam, 22. April. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: Der Feind ist mit einer Konzentration seiner Divisionen beschäftigt. Er zieht jetzt schwere Artillerie zusammen und speichert Munition auf. Die Allerten sehen den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegen.

Die erschütterte englische Front.

Der „Zürcher Anzeiger“ berichtet: Daß das englische Heer von sich aus nicht mehr imstande ist, den neuen Angriff der Deutschen aufzuhalten, sondern auch hier französische Hilfe herbeiführen muß. Tritt auf eine besonders tiefe Erschütterung der Kampffront der Engländer folgte. Der Geist der britischen Truppen wird durch die Tatsache fortgeschrittener Rückschläge gewiß nicht verberst. Was jetzt in aller Eile aus England und Amerika herübergeschickt wird, kann selbst dem besten Willen nicht als vollwertiger Ersatz betrachtet werden.

Die feindlichen Verstärkungen an der Westfront.

Zürich, 22. April. Der „Sociale“ meldet von der Westfront: Seit 15. März sind 20 neue englische und amerikanische Divisionen an der Westfront einetroffen.

Zur Beschießung von Reims.

Berlin, 22. April. (W.A.) Im Funkbericht aus Lyon vom 20. April, 9 Uhr vormittags, wird die Beschießung der Stadt Reims als eine deutsche Barbarei bezeichnet. Es muß festgestellt werden, daß die Beschießung von Reims lediglich als eine Vergeltung für die französische Beschießung ihrer eigenen Stadt Laon befohlen wurde. Frankreichs Vermögen, vor der Welt die selbstverpflichtete Beschießung von Reims als eine deutsche Barbarei hinzustellen, ist zwar verständlich, aber vergeblich zu einer Zeit, wo die französischen Batterien im Verein mit den britischen eine französische Stadt nach der andern in Trümmer legen und dadurch ihre eigenen Landeskulte dem Tod und Verderben aussetzen. Es braucht bloß an Laon, Montdidier, Soissons, St. Quentin und Royon sowie viele andere Städte erinnert werden, die mit ihren historischen Kunstbauten in Ruinen verwandelt worden sind. Zudem haben gerade in Reims die Franzosen sich nicht gescheut, die Kathedrale zu militärischen Zwecken zu benutzen, indem sie auf dem Turm eine Signalstation einrichteten.

Französische Unwahrheiten.

Berlin, 22. April. (W.A. Nichtamtlich.) Der französische Nachrichtenbericht vom 20. April versucht wieder einmal durch einen Hinweis auf die ungeheuren deutschen Verluste die niedergedrückte Stimmung des Landes über die neueste englische Niederlage an der Vos zu heben, zumal aus diesem wieder französische Divisionen dort schwer bluten mußten; ungeschickterweise führen die Franzosen aber hierbei die angeblich vernichteten Divisionen und Regimenter mit Nummern auf. Dadurch ist es möglich, festzustellen, daß entweder bei diesen Regimenten die Toten wieder lebendig werden, oder daß die Franzosen absichtlich derart falsche Nachrichten verbreiten. Bei keinem der genannten Truppenteile kann von einer teilweisen oder gänzlichen Vernichtung die Rede sein. Die Kompanien weisen keine Verluste auf, die über das gewöhnliche Maß hinausgehen und stehen sämtlich im Kampf. Sein deutsches Regiment mußte infolge von Verlusten aus dem Kampf gezogen werden. Sollten die Franzosen aber mit ihrer Behauptung recht, so wäre das lediglich ein Schwächegeheimnis der englisch-französischen Heere. Die nicht einmal mit den angeblich so dezimierten Regimenter fertig werden.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 21. April. (W.A.) „L'Echo“ bestätigt die Zahl der Opfer der Beschießung von Paris durch das weittragende deutsche Geschütz auf insgesamt 351, nämlich auf 118 Tote und 233 Verwundete. Das Blatt bemerkt, diese 29tägige Beschießung erinnere an die Beschießung von Paris im Jahre 1871, die 22 Tage dauerte und im ganzen 474 Opfer forderte, nämlich 166 Tote und 308 Verwundete.

Paris, 22. April. (W.A.) Meldung der Agence Havas. Das weittragende Geschütz setzte die Beschießung von Paris am Sonntag fort. Es sind keine Opfer zu verzeichnen.

Paris, 22. April. Die Gesamtzahl der Opfer der Bombardierung von Paris beträgt 351 Tote, darunter sieben Frauen, und 233 Verwundete. Die Splitter eines Geschosses zerstückelten das Schloßsploßer und rissen Steine aus. Eine zweite Granate fiel auf einen Bauplan, ein Baumstamm wurde vollständig durchgeschnitten. Ein drittes Geschütz fiel in eine Fabrik. Dort wurden drei Arbeiter und Arbeiterinnen getötet und 22 verwundet. Der Wertmeister der Fabrik wurde hochgradig in Schicks getroffen. Ein anderes Geschütz ritz eine Schuppe auf der Seite in zwei Stücke. Die Matrosen warfen sich ins Wasser und kamen mit einem kalten Bade davon. An einer anderen Stelle wurden mehrere drei Personen getötet und zwölf mehr oder weniger schwer verletzt.

Ährliche Mütter melden aus Paris den Beginn der letzten Evakuierung von Paris. Infolge der schweren Beschießung sollen zunächst 100 000 Einwohner nach auswärts gebracht werden.

Genf, 23. April. Der Pariser „Temps“ meldet die Evakuierung von St. Omer und St. Pol. Der „Matin“ meldet, Besen und Epinal werden von der schweren Artillerie beschossen.

Die Verhandlungen mit Rumänien

Berlin, 22. April. Der Staatssekretär v. Röhmann und der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Baron Curian, werden Ende dieser Woche nach Bukarest fahren, um dort die Friedensverhandlungen mit Rumänien zu Ende zu bringen. Dadurch erhöht der von dem Minister von Curian in Berlin beschlossene Besuch zunächst eine Beschießung. Er kann erst nach Abschluß der Bukarester Verhandlungen stattfinden.

Ein Bund der Eltern.

Bukarest, 21. April. (W.A.) In der Kolonne hat sich unter der Bezeichnung „Liga Sorintilae (Bund der Eltern)“ eine Vereinigung gebildet, die mit ärmstem Rohdruck die Bestrafung jener Männer fordert, die Rumänien in den Krieg gezwungen haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung treier Schichten des Volkes gegen die Politik Ausdruck gegeben wird, die das Land ins Unglück stürzte. Der Aufruf führt die folgenden Programmpunkte des neuen Bundes an: 1. Der Bund treibt seine Politik. Er ist aus dem Schmerz und der Trauer der Nation hervorgegangen. 2. Der Bund wird von der Regierung verlangen, daß sie sofort nach dem Friedensschluß die Politik zur Verantwortung zieht, die das Veritaun des Landes mißbrauchte und das allgemeine Unglück verschuldete. 3. Das Vermögen der schuldigen Politiker soll beschlagnahmt und für die Unterstüßung mittelloser Eltern benutzt werden, die ihre Söhne im Kriege verloren haben.

Deutsch-holländische Verhandlungen.

Berlin, 22. April. Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland erfahren wir folgendes: Die wichtigsten Verhandlungen beziehen sich auf die Verlängerung des am 31. März abgelaufenen Wirtschaftsvertrages. Die Verhandlungen scheinen einen befriedigenden Verlauf zu nehmen. Wir sind bereit, an Holland Kohlen und Holz zu liefern, während wir unsererseits von Holland aus den eigenen holländischen Vorräten Lebensmittel, besonders Butter, Käse, Gemüse und Fett erwarten. Dabei finden zurzeit andere Verhandlungen zwischen einer holländischen und einer deutschen Kommission statt, zur Herbeiführung einer Vereinfachung betreffend den Austausch des in holländischen Häfen liegenden Schiffsrumpfes gegen Säufte, die sich in der Nacht der Entente befinden und die Brotgetreide nach Holland bringen sollen. Ein Vertragsentwurf hat bereits die verschiedenen Instanzen in Berlin durchlaufen.

Ein sinesisch-japanischer Geheimvertrag.

London, 22. April. (W.A.) Reuters. „Daily Mail“ meldet aus Kienkin vom 18. April: Nach Meldungen sinesischer Zeitungen wurde ein wichtiger Geheimvertrag zwischen China und Japan abgeschlossen.

Die irische Opposition.

London, 21. April. (W.A.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der irische nationalstimmige Abgeordnete Devlin hat in Belfast vor einer Menge von mehreren Tausend Personen gesprochen. Er forderte die Iren dringend auf, in jeder Weise dem Verwirklichung der Anerkennung zu verweigern. Zudem sei diese Haltung einnahm, habe Devlin, würden sie nur das Beste tun, was die Istermänner gegenüber Somerville getan hätten.

Jelaud unter Militärkommando.

London, 21. April. (W.A.) „Daily Chronicle“ erfährt aus Cork: Die Militärbehörden übernehmen die hauptsächlichen Eisenbahnen, Postämter und Telephonbureau in Irland.

Die Dienstpflcht in Irland.

London, 21. April. (W.A.) Reuters-Meldung. Die Polizei entfernte gestern alle Waffen und Munition aus den Wäldernaderliden in Dublin. Wie gemeldet wird, ist eine ähnliche Maßregel in ganz Irland durchgeführt worden.

Amerika.

Militarismus.

In der letzten Zeit wurde mehrmals aufmerksam gemacht, daß die Strafen der englischen Militärgerichte dadurch sehr viel höher sind als die in Deutschland üblichen. Von der amerikanischen Armee gilt das gleiche. In einem Uebungslager in Massachusetts fand kürzlich der Sergeant William Rink vor Gericht, weil er folgende Verurteilungen getan haben sollte:

„Ich werde für die Vereinigten Staaten kämpfen, solange ich auf dieser Seite des Ozeans bleiben darf, klagt mich nicht oder auf die andere Seite, so werde ich nach eigenem Ermessen handeln.“ — „Wenn ich drüben eine Stellung kommandieren soll, so werde ich zu den Deutschen übergeben, oder sie schwach oder hart an daß ich.“

Strafbare Verurteilungen ohne Zweifel. Urteil? — Dreißig Jahre Kerker!

Summe.

Wesl, 22. April. Dem „Echo de Paris“ wird nach einer Pariser Herrensprechung aus Washington mitgeteilt, daß demnächst große Kollagen in den Vereinigten Staaten den Allerten zur Verfügung gestellt würden. Diese Lager seien das weitest ausgiebiger als diejenigen Deutschlands. Die Führer der amerikanischen Finanz- und Industriewelt befähigen sich bereits mit der Notwendigkeit des Zusammenwirkens mit den Ententemächten nach dem Kriege. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht entsprechende Erklärungen des Präsidenten des Kongresses. (Bei dieser Meldung dürfte der Wunsch des Vater des Gebans

lens sein. Woher hat man in Amerika Kollagen von menschenwerter Ergiebigkeit noch nicht gemacht und war völlig von Deutschland abhängig. Die schiefen Ernten in den letzten Kriegsjahren sind denn auch zu einem großen Teil auf den Mangel an deutschem Koll zurückzuführen. Die Red.)

Die Friedensresolution.

Berlin, 22. April. (W.A.) Die Mitteilung einer Korrespondenz, daß zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit Verhandlungen über die Aufhefung der Friedensresolution im letzten Sommer schweden, ist, wie die „Nordd. Allg. Zig.“ meldet unrichtig.

Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe.

Kennzeichnend für den Radikalismus ist es von jeher gewesen, daß er selbst ungeschickt und ungeschickt alles zu tun und zu lassen glaubt, was er bei anderen von Grund aus verdammt und verurteilt. Dafür gibt eine Abhandlung in der Frankfurter „Volksstimme“ über den bekannten Brief Kaiser Karls eines schönen Beleg. Das Blatt schreibt u. a.: „Ein junger Herrscher von zähem Einfuß, den das brennende Verlangen nach Beendigung des Erbfolgestreits und die ungeheure innere Wirren seines Reiches, in dem sehr große Vorkämpfer offen das Verlangen nach Zerrüttung des Staatensystems ausdrücken, vorwärts trieb, hat er getan, was nicht seines Amtes war; ohne dem Minister, der die Verantwortung trägt, ein Wort zu sagen, hat er Verhandlungsvorschläge eingeleitet. Und nochmals: das Ganze ermutigt die Entente zum Ausweichen, die Kaiser Karls zu Ehren des Bündnisses an der Westfront ermahnen läßt, dieses traurige letzte Mittel der Regierenden, sämlichen auch auf der anderen Seite nicht. Ein proklames, sündhaftes Verhängnis, daß die beste Absicht scheitert und das Unheil vermehrt.“

Also Kaiser Karl hatte die beste Absicht, er wollte seinem Lande den Frieden bringen, aber der Erfolg war der, daß das Feind zum Ausweichen ermutigt wird. Ja, verheute „Volksstimme“ trifft denn nicht ganz genau das gleiche bei der Friedensentscheidung der russischen Reichstagsmehrheit zu? Mit dem Unterschied freilich, daß die Mehrheit nicht von der besten Absicht geleitet war, sondern daß ihr der „Wille zur Macht“ und Reichthaber die Ursache gewesen ist.

Im Steuertrübel.

Aus Berlin schreibt man der „Südd. Zig.“: Doch der Segen kommt von oben! Nur wird er nicht überall als solcher empfunden. Der Krieg hat uns das „Denken in Milliarden“ zur Gewohnheit gemacht; nur auf die selbstverständliche Konsequenz daraus, aus dem Austausch von Milliardenverleihen auch auf dem steuerpolitischen Gebiete, ist man bei uns noch nicht recht gefohrt gewesen. Und doch haben gerade diejenigen Parteien und ihre „erleuchteten“ Führer, die in ihrem rechtschwerelidenden Dogmatismus bis heute an dem selbstmörderischen Gedanken des Verzichts auf jederlei Kriegszuschuldung festhalten, — „angenommen, eine ganze Nation lasse vermittelst des demokratischen Systems Entschlüsse, die ihr Unglück herbeiführen; dann ist doch immer das Prinzip gerettet...“ — so jedoch die „Frankfurter Zeitung“ am 4. Dezember 1917 — — diese Parteien des „erleuchteten Prinzip“ also haben am wenigsten Grund, ob des kolossalen Answachsens der Steuerabgaben zu klagen und zu trauern. Denn dieses Dreimilliarden-Steuerbudget zur Deckung allein der Fehlbeträge von 1917 und 18 wird ein Kinderpiel gegen das sein, was uns erblüht, wenn uns der abgeklärte Friede den Kriegskostenverier durch den Feind nicht verbürgt, wenn also die volle Jnlenfall der Kriegsausgaben von uns selbst durch Steuern, Abgaben und Monopole aufzubringen sein wird, wenn das demokratische „Prinzip“ zwar gerettet, die Nation aber ins Unglück gestochen sein wird.

Natürlich braucht deshalb die grundsätzliche Anerkennung der Notwendigkeit, die gewaltigen Fehlbeträge des Reichshaushalts unverzweigt zu decken, nicht auch die Anerkennung gerade dieser Steueranwachsens und -bemessung zu bedeuten. Und so wenig es schon im Augenblick möglich sein kann, über die umfangreichen und komplizierten Entwürfe eine Ueberblick zu gewinnen, der die genügenden Unterlagen für eine erschöpfende Kritik bietet, so wenig wird heute schon über die Systemlosigkeit der neuen Vorlagen, die jeden großen Gesichtspunkt, jeder programmatischen Linie entbehren, irgend ein Zweifel obwalten können. Wie wir es hier in jedem Betracht nur mit einer Uebergangssteuermacherei zu tun haben, so scheint Graf Roedern auch sich selbst nur als den Uebergangsschleifschleifer anzusehen, der tördigt wäre, überliche er die harte Arbeit der grundlegenden, organischen Finanzordnung, der finanziellen Reichserneuerung an Haupt und Gliedern nicht feierlich dem, der nach ihm kommen wird. Trotzdem gebührt der Steuerpolitik, welche er mit dieser Dreimilliardenforderung eingeschlagen hat, in einem wichtigen Punkte uneingeschränkte Anerkennung. Das ist die vollkommene Schonung der Einzelstaaten und der diesen vorbehaltenen direkten Besteuerung, die Deckung des gesamten Mehrbedarfs allein durch indirekte Steuern und Abgaben. Wenn man hierin den entschlossenen Willen der Reichsfinanzverwaltung zur Umkehr auf den Boden der alten, bismarckischen Finanzpolitik — wenigstens in den entscheidenden Fragen — erblicken darf, so könnte man dem vorgelegten Steuerbudget vieles nachsehen, was man sonst an ihm auszuweisen hätte; unter der Voraussetzung freilich, daß die gegenwärtige Regierung es bei dem „magnum voluisse fit“ nicht genügen läßt. Im übrigen muß die Förderung der Einzelheiten dem gegebenen Augenblick vorbehalten bleiben. In aller Eile muß die Reichsfinanzverwaltung in den lauren Apfel beissen müssen, daß der Fehlbetrag in der berechneten Höhe vor-

legt, wird niemand bestreiten wollen; daß er auf dem Wege der Friedenslösung oder auf ähnlichen Wegen gedacht werden kann, sozial zweifellos. Ebenso, daß diese ganz außerordentliche Belastung der Genußmittel, der Börse und des Verkehrs bis zu der vorgezeichneten Höhe noch erträglich ist unter der einen Voraussetzung: der in absehbarer Zeit in Aussicht stehende Friedensschluß darf nur unter solchen finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen, Schadenshaltungen und Kriegsverbindlichkeiten erfolgen, welche uns den schnellen Wiederaufbau und das Wiederaufblühen unserer Volkswirtschaft gewährleisten. Sonst wird der Dreimilliardenentwurf des Grafen Nothert, wie gesagt, ein Kinderpiel sein gegen das, was kommt!

Wettervorhersage und Landwirtschaft.

Die große Bedeutung, die eine einigermaßen zuverlässige Wettervorhersage für die Landwirtschaft haben würde, leuchtet ein, und es ist begreiflich, wenn die ältesten Wetterwarten unsere Gegend, die in Weiburg und Gießen, mit landwirtschaftlichen Unternehmungen verbunden waren. Leider ist es jedoch um die Zuverlässigkeit dieser Ankündigungen auch heute noch übel bestellt.

Wollig in der Luft schweben natürlich die Tropfgezeiten, die sich auf einen kurzen Zeitraum beziehen, und mit Recht hat einer unserer angesehensten Meteorologen, Dr. Stieffens, in einer Polemik gegen einen übertriebenen Zusagehänger, der letzten Herbst einen frühen und harten Winter ankündigte, darauf hingewiesen, daß wir nach dem heutigen Stand der Wissenschaft nur auf 24 Stunden eine einigermaßen sichere Prognose stellen könnten. Da wir bei uns eine dem Vorkommen von Eisbergen in nördlichen Breiten, der andere aus Sonnenflecken oder dem Verhalten der Tiere auf einen kühlen Sommer einen frühen Winter ableiten: die Gattlichkeit dieser Prognose ist längst erwiesen. Im 1917 war von verschiedenen Seiten und mit verschiedener Begründung ein kühler Sommer gemeldet; so von dem Sachverständigen des Frankfurter General-Anzeigers vom 22. Febr.; so von Dr. Hennig in der Leipziger Ill. Zeitung vom 10. Mai. Dieser schreibt: „Das einzig sichere (?) Mittel, eine leidlich zuverlässige Antwort zu erhalten, besteht in einer Prüfung früherer ähnlicher Verhältnisse. Alle die unzähligen sozialen Methoden, an Hand von Barometern, unwillkürlich ausgelegten Kosmoskopelen und anderen Hilfsmitteln, deren Zuverlässigkeit stets mit um so größerer Sicherheit von ihren Erfindern verfochten wird, je wertloser sie sind, die Witterung auf Wochen und Monate vorauszubestimmen, müssen als völlig wertlos bezeichnet werden. Das Thema unserer Unternehmung spielt sich daher auf die Frage zu: wie waren früher die Sommer beschaffen, die auf strenge und lange Winter zu folgen pflegten? Nach Hennigs Behauptung folgen auf solche Winter in der Regel kühle Sommer (?), und so kommt er zu dem Ergebnis: Die hohe Wahrscheinlichkeit spricht für einen kühlen Sommer. Diese Feststellung deckt sich vollumfänglich mit den Feststellungen von Hellmons, Hann und Bekke.“ Wie gründlich er sich nach seinen Gewissensbisse geizt hat, ist noch in seiner Erinnerung. — Es wärte erheiternd, wenn gelegentlich die Wetterpropheten allen Ernstes versichern, ihre Voraussage sei ganz richtig gewesen, das Wetter sei eben abnorm. Im Wiesener Anzeiger war (3. Febr. 1917) wörtlich zu lesen: „Die gegenwärtige Kälteperiode stellt, wie wir erfahren, einen völlig abnormen Zustand dar, da eigentlich das Wetter längst einen Umschlag erfahren haben müßte.“ Es ist allerdings auch nicht schon von dem Wetter, daß es den Berechnungen der Herren Gelehrten nicht folgt.

Nicht viel besser sieht es insofern mit der Voraussage auf Ähre und Würste aus, von heute auf morgen. Die Wetterlage in den angrenzenden Gezeiten, Windrichtung, Barometerversand und dergl. geben hier einen gewissen Anhalt, aber von Zuverlässigkeit sind die daraus gezogene Schlüsse doch sehr weit entfernt. Einen traurigen Fall von weltgeschichtlicher Bedeutung haben wir kürzlich erlebt. Die große Offenlage war auf den 21. März festgelegt. Die Sachverständigen hatten für diesen Tag schönes Wetter vorhergesagt; statt dessen herrschte — unvorhersehbar! — ein kalter Wind. Als Minister Braun den Landständen die Übernahme der Ähren der Wetterdienststelle mündgerecht machte, betete er sich auf angeblich 50 Prozent Treffer. Die Zahl ist hinterher nicht zu kontrollieren, will aber, auch wenn sie richtig ist, nicht viel belagen. Bleibt das Wetter wochenlang sonntags, so kann man leicht eine große Zahl von Treffern buchen; einen ausgereiften Witterungsanschlag treffen die Gelehrten fast nie.

Aber auch wenn die Voraussage von heute auf morgen durchaus zuverlässig wäre: der Landwirt hätte davon auch nicht den geringsten Nutzen. Kann es ihn bestimmen, für morgen den Beginn des Dresch- oder Getreideschnitts anzugehen, weil er morgen gutes Wetter zu erwarten hat, wenn auf den besseren Tag vielleicht tags- oder wochenlang Regen folgen kann?

Noch etwas kommt hinzu. Die sommerlichen Regen sind meistens gemäßigter Natur. Man sieht aber bekanntlich Gewitter öftlich oft, je so begrenzt, daß über eine Gemarkung ein wolkenbruchartiger Regen niederschlägt, während wenige Kilometer davon kein Tropfen fällt. Wie man es weiß, es menschlichen Willkür, den Ort, wo ein Gewitter sich entläßt, vorherzusagen. Damit alleia ist aber die Nichtigkeit aller Wetterprognosen schon bewiesen; mit Ankündigungen wie: Gewitterregung, lokale Gewitterregen, u. d. h. ist dem Landwirt natürlich nicht geholfen.

Schlüssig ist auch die Form der Ankündigung oft zweideutig und irreführend. Es war z. B. von Gießen aus heftigeres Wetter vorhergesagt, hat aber hier geregnet. Die Prognose lautet: Festzuhalten der bestehenden Witterung. Ja, welcher denn? Des heiteren Wetters, das vielleicht in Gießen wirklich ge-

Städtischer Landwirtschaftsbetrieb.

Schadenfreude ist keine schöne Eigenschaft, trotzdem möchte sie uns überkommen, wenn wir hören und sehen, wie sie in den Städten Landwirtschaft treiben. Wir haben schon dargelegt, wie die Städte, die früher über einen fähigen Milchpreis-erhöhung Jeter und Wardo geschrieben haben, Milch für 1,20

mark den Liter produzieren u. d. h. heute noch die veraltete in der „Volkstimme“. Auf den Niederhöfen treibt die Stadt Frankfurt am Main Schmelzwerk. Dem genannten Frankfurter Markt wird heute folgende: „Auf den Niederhöfen dieseszeit nur noch etwa 140 Stück Schmelze sein. Zur Verwertung dieses geringen Schweinesbestandes sind vorhanden: ein Oberverwalter, ein Oberfleischler, ein Buchhalter, ein Oberfleischer, drei Knechte, zwei Arbeiter für die Schmelzschmelze und fünf Gesongene. Von diesen Gesongenen werden allerdings einige für die Frontarbeiten des Oberverwalters und des Buchhalters mitverwand.“ Es wurde ein Pferd gekauft, der Herr Oberverwalter nahm sich den „Direktor“ der Kleinviehhaltung auf den Niederhöfen, einen ehemaligen Weintreibenden Knecht, bei dem Kauf mit, der keine Ahnung von Pferden hatte. Als dann das Pferd im Besitz der Niederhöfe war, ließ der Oberverwalter den Verwalter von Mainz und den Tierarzt herauf kommen, die beide das in der „Volkstimme“ bereits gekennzeichnete Urteil abgaben, daß das Pferd ein alter Knepper wäre, der nur herausgeputzt worden sei. Netze Zustände!

Wer läßt das veröffentlichen?

Ueber die Einräufung der Stadtländer auf dem Lande wird durch das Wollische Bureau den Zeitungen schon wieder eine Anweisung zur Veröffentlichung zugesandt, die nicht erkennen läßt, wer diese Bestimmungen getroffen hat. Es mag rühmend als ein Aufzug bezeichnet werden, der mit der Presse getrieben wird, wenn sie durch ein offizielles Bureau Notizen zur Veröffentlichung zugelassen werden, die sich dann wünschlich als irreführend herausstellen. So war in einer der Zeitungen vor einigen Monaten ebenfalls — namentlich — vom Wollbureau übermittelte Anweisung zur Erziehung der Stadtländer auf dem Lande gesagt, daß den Landwirten, die sich zur demnächstigen Aufnahme von Stadtländern verpflichten, gleiche Mengen an Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln zu belassen sind, wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Die Reichsgetreidebehörde erklärte das für unzulässig und wies die Landwirte darauf hin, daß sie sich strafbar machen würden.

In der Zeit der Zeitungen zugegangenen Anweisung findet sich wieder dieser Hinweis. Es mag daher die Frage aufgeworfen werden, wer die offizielle Nachrichtenstelle denn eigentlich mit diesen Notizen versieht. Grundförmig sollte von allen Kriegszustellen ihren Mitteilungen die Herkunft vorangelegt werden, damit die anderen Stellen, die davon berichten werden, sich gleich mit ihnen diese auseinandersetzen können.

Vom Felde der Ehre.



Offenbach. Dem Sergeant Kimpel bei einem Feld-Artillerie-Regiment wurde wegen hervorragender Tapferkeit das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und die Hessische Tapferkeitsmedaille erhielt er schon früher. Herzlichen Glückwunsch!

Niederflorstadt. Der Unteroffizier Fritz Kern, Sohn des Milchschmiedes Kern, wurde zum Sergeanten befördert. Das Eiserne Kreuz und die Hessische Tapferkeitsmedaille erhielt er schon früher. Wir gratulieren!

Aus der Heimat.

Eine interessante Streitfrage dürfte demnach zwischen maßgebenden Körperlichkeiten liegen. Behörden voraussichtlich zu entscheiden sein. Infolge der israelitischen Osterfesttage wurden auf Anordnung der Viehhändler auf Anordnung des Eisenburger Viehhändlerverbandes, die Kullisierung der Schlachttiere in der Provinz Starkenburg in doppelter Zahl vorgenommen, die Hälfte der Tiere aber für die nächste Woche zurückgestellt, da in der jüdischen Osterwoche keine Tiere ausgeliefert wurden. Während der acht Tage ist nun an den Tieren resp. an dem Fleisch ein außerordentlicher Gewichtsverlust entstanden, der nach den Aussagen Sachverständiger etwa 12 000 Mark beträgt, den nach bisherigem Gebrauch die Metzger zu tragen haben, da sie das Stallgewicht nach Abzug der 5 Prozent zahlen müssen, wobei das Niedergewicht außer diesen 5 Prozent monatlich bis zu 15 Prozent und noch mehr beträgt. Bis zu 15 Prozent Gewichtsverluste müssen die Metzger auch noch zahlen. Da nun im vorliegenden Falle die Metzger an der Verzögerung resp. dem durch die verspätete Verteilung entstandenen Verlust keine Schuld tragen, soll die Stadt resp. der Viehhändlerverband für den Schaden aufkommen. Man darf gespannt sein, auf welche Weise die Sache geregelt wird.

Berichtigung der Saatkrahen. Der Abgeordnete Lang-Wieselschlag hat folgenden Antrag im hessischen Landtag gestellt: Im Odenwald richten die Saatkrahen, welche zu hunderten auf den eingepflanzten Feldern einfallen, sehr großen Schaden an. Gerade zur Zeit des Krieges, wo es an Saatkrahen fehlt und alles sehr knapp ist, muß ein Mittel zur Verhütung der Krähengefahr gefunden werden, weshalb ich die Kammer bitte an die Großherzogliche Regierung das Ersuchen zu richten: Mittel zur Verfügung zu stellen, daß die Groß-Oberförsterei in die Lage versetzt werden die Saatkrahen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu vertilgen.

Viele Landwirte erkennen die Sommerzeit nicht an. In vielen Orten — Guntersblum, Simsböhm, Eich und anderen mehr — behält die Landwirte die bisherige Zeit bei, weil insbesondere die Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten nach der Sommerzeit überaus nachteilig wirkt. Es wurde durch die Ortsbehörde der Beschluß gefaßt, die bisherige Zeit beizubehalten. Auch in Oberhessen, wie namentlich die Gemeinde Kallach anbestimmt man sich nicht um die „verrückte“ Zeit.

Grotes Fährten in Untermain. Wir lesen im „Frankfurter General-Anzeiger“: „Die Fährer- und Schiffersgenossenschaft Sachsenhausen schreibt uns: Wer Gelegenheit hatte, Ende voriger Woche an dem Main unterhalb Höchst zu kommen, konnte Taufende und Abertausende Fischelchen darauf schwimmen sehen. Dieses grobe Fährten war durch das Ablassen kuhert-

gigter Abwässer in den Main mittels einer heimtückischen Fährten verursacht worden. Die Untersuchung der fischen Fährten ergab, daß deren Augen aus dem Kopfe herausgetrieben und die Bäuche ganz bis aufgeschwollen waren. Der Ursprung des Fährtenabwässers erblickt sich am besten daraus, daß die toten Fische von unterhalb Höchst den Main hinunter bis in den Rhein die Wasseroberfläche bedeckten. Die Menge der zugrunde gegangenen Fische wird von Sachverständigen auf 30 bis 40 Zentner geschätzt, ohne die Sämlinge, die dem Fische nicht sichtbar sind und deren Vernichtung eine Schädigung des Fischbestandes auf viele Jahre bedeutet. Eine Untersuchung ist durch das königliche Wasserbauamt bereits im Gange. Nach Feststellung der Ursache wird die Fährtenheimer Fährten eine Entschärfungsmaßnahme gegen die betreffende Fährten anhängig machen. Es wäre an der Zeit, daß derartige Vorkommnisse von den zukünftigen Behörden durch hohe Geldstrafen Einhalt getan wird, denn bei der heutigen Lebensmittelpressur bedeutet dieser Vorfall ein großes Verbrechen an der Volksernährung.“

Wir können dem vollständig bel. Dieses Verbrechen ist um so größer, weil die in Frage kommenden Fabriken Millionen und Abermillionen verdienen und für Geld auch Vorrichtungen schaffen könnten, daß die giftigen Abwässer auf eine andere Art beseitigt würden als durch Verpeilung der Flüsse und damit Vergiftung der Fische.

Gambach, 19. April. Die Zeichnung der achten Kriegsanleihe in hiesiger Spars- und Darlehenskasse hatte ein sehr erfreuliches Ergebnis. Es wurden von 201 Zeichnern 155 600 Aktien gezeichnet. 77 Kriegsanleihe 145 Zeichner 105 000 Mark. Die übrigen Schwulden zeichnen bei der 8. Kriegsanleihe 8400 Mark, die Gemeinde 10 000 Mark.

FC. Siegen, 21. April. Die Stadtvormahlung hat zur Förderung der Wohnraumbau an ihren Wohnungen 3500 Fichten-Schneitungen anfertigen lassen, die in Gebänden von 25 Stück zum Preise von 5 Mark ausgegeben werden.

FC. Gumbach, 21. April. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Feldwebel Josef von Kettler, Leutnant und Adjutant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 68, ausgezeichnet.

Aus Starkenburg.

Darmstadt. (Eine weltbewegende Frage.) Die Rangordnung der Orden und Ehrenzeichen, insofern sie an der Ordensschnalle getragen werden, hat zu Meinungsverschiedenheiten Veranlassung gegeben, weshalb der Großherzog bestimmt hat, daß das Kriegsehrenzeichen, die Tapferkeitsmedaille, das allgemeine Ehrenzeichen, das Kriegsehrenzeichen und das Ehrenzeichen für Kriegsverdienste unmittelbar hinter dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und vor den übrigen Orden und Ehrenzeichen anzubringen sind. Das Militär-Sanktionskreuz und die Tapferkeitsmedaille sind in der Rangordnung zu streichen.

FC. Aus dem Odenwald, 21. April. In Friedrichsdorf wurde ein Hamster vertrieben, der in Körben verpackt ein zerlegtes Schwein und Kalb von hier ausführen wollte. Das Fleisch wurde beschlagnahmt.

Aus Rheinhesen.

FC. Eich, 21. April. Die Täter des dreifachen Einbruches in die Eisenbrauerei wurden ermittelt. Es ist dies die Kasse der hiesigen Trockenwerke, die noch mehrere Arbeiter der Werke zur Beteiligung an dem Diebstahl verurteilt hatte.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 21. April. Der 17jährige Schüler Rath von hier, der ein ziemlich vogelstreiches Leben führt, hat dem Kaufmann Stiehl den ganzen Spinat gestohlen und in der Stadt verkauft.

FC. Hildesheim, 18. April. Eine in Tünnertreppen weit und breit bekannte Persönlichkeit, der Hotelier Stephan Jung, ist hier nach langer Krankheit im 88. Lebensjahre gestorben. Im Jahre 1845 hatte der Verstorbene die Anregung zur Gründung der Turnerschaft gegeben, aus der sich im Jahre 1847 die heute noch bestehende Turngemeinde bildete. Mit ihm ist ihr letzter Mitregender dahingegangen.

FC. Oberlahnstein, 21. April. Der Antrag des Magistrats wurde von den Stadtvorständen angenommen, daß der Kassenführer der Eisenbahnverwaltung mit einem Anteil von 5000 Mark beizutreten ist. Eine längere Debatte entstand wegen der Einführung der Kundenteile bei der Verabschiedung. Hierauf machte Bürgermeister Schütz als Antwort die aufsehenerregende Mitteilung, daß die Stadt 14 Tage kein Brot habe oder die Brotkosten verringern müsse, wenn nicht die Kundenteile eingeführt würde. Dankte Magistrations seien am Werke gewesen, wo die Schuld liege, müsse er nicht.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Stadtkirche.
Mittwoch, 24. April, abends 8 1/2 Uhr: Kriegskantate.
Herr Pfarrer Ritter.
Gottesdienst im Stadtkirchhof.
Mittwoch, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr: Kriegskantate.

Arbeitsmarktanzeiger des Kreisarbeitervereins u. d. Hilfsdienstvereins Friedberg.

Offene Stellen:
5 Knechte, 3 Tagelöhner, 1 Knechtsgeselle, 1 Kutscher, 1 Schmied für Gut, 2 Müller, 6 Schneider, 1 Feldwächter, 8 Dienstmädchen, 2 Hauswirtsinnen, 12 Hausmädchen, 4 Köchinnen, 1 Köchin.
Alle befehle haben, Hilfsdienstpflichtige: 10 Mann für schwere Dienste, 1 Dienster, 1 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Sägermüller, 1 Ordnungsmann, für Salzlaken, 1 Pferdewärter.
Stellenangebote:
Mehrere Keller- und ledige Keller, 2 Kellerweihen in einem Stall, 2 Fräulein für Büro, 1 Wirtschaftlerin.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Siegel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. S.

Grane Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von W. Conard - Schulz.
Nachdruck verboten.

„Diese Teilnahmslosigkeit ist unser größter Feind,“ sagte eines Tages der Medizinalrat zu Herrn von Werckheim. „Wenn sie nur die mindeste Anteilnahme zeigen wollten. Nicht einmal nach ihrem Gatten fragte sie.“

„Vielleicht hat sie ihn vergessen. Kommen solche Fälle vor?“

„O, natürlich! Geht! —“ Der Medizinalrat zögerte und schwieg.

„Was ist zu tun, Doktor? Es muß doch einen Weg geben, die Gleichgültigkeit zu entziehen.“

Der Arzt zögerte noch immer. Zweifelnd sah er den Baron von der Seite an.

„Ich möchte nicht neugierig sein, Herr Baron — aber —“

„Was aber? Reden Sie doch keinen Unsinn, Doktor! Wir beide kennen uns doch, denk ich! Also was ist es, was Ihnen Sorge macht?“

„Also — der Erkrankung der gnädigen Frau muß etwas voraus gegangen sein, ein Ereignis, ein Vorfall, der sie tief erschüttert hat. Dieser Schmerz — dieser Druck hält sie noch immer im Bann. Und solange der nicht behoben ist, kämpft alle ärztliche Kunst vergebens. Wenn eine Sorge oder eine Furcht auf ihr lastet, so muß sie von ihr genommen werden, sonst heilt sie uns nach und nach dahin.“

Der von Werckheim antwortete nicht sofort. Mit düster gesuchten Worten starrte er vor sich nieder. Seine Hand strammte sich fest um die Lehne des Schreibtisches.

Der Medizinalrat führte ihn nicht. Er wußte, daß der schweren Erkrankung der jungen Frau etwas Bestimmtes vorausgegangen war. So etwas kann nicht von ungefähr, und außerdem hatten ihm die abgebrochenen Worte und Sätze während des Fiebers genug gesagt.

Nach einigen Minuten hob der Baron den Kopf. „Ja, Medizinalrat, es ist etwas vorgegangen. Etwas, das wohl geeignet ist, so ein kleines, schwaches Frauenzimmer über —“

den Haaren zu werfen. Das ist doch sogar mich alten Knaben tüchtig geschüttelt. Na — also! Sie wissen ja, ich hatte den Bruder meiner Schwägerin hier zur Pflege. Na, und als er beinahe gesund war und gerade davor stand, in ein Gefangenlager überführt zu werden, ist er gestorben, und zwar unter Umständen, die mich vermuten lassen, daß seine Schwägerin ihm zu dieser Pluck gebollet habe. Na, und da können sie sich ja denken, daß ich nicht gerade — nicht gerade sehr liebenswürdig gewesen bin. Ich hatte mich für den Durschen verbürgt.“

Er schwieg kurz. Man sah ihm an, wie peinlich es ihm war, von der Geschichte zu sprechen.

„Sch danke Ihnen, Baron. Ihre Erregung war jedenfalls beredigt. Aber ich meine, wenn die gnädige Frau sich schuldig gefühlt hätte, wäre ihr das alles nicht so nahe gegangen. Nach meiner festen Überzeugung hat sie nicht davon gemerkt.“

Der Baron sah unsicher auf. „Ich glaub' es jetzt ja auch!“ sagte er gewicht. „Freilich, damals —“

„So gehen Sie zu ihr! Vielleicht genügt das schon, sie aus diesem stumpfen Hindrücken aufzurütteln. Sprechen Sie mit ihr.“

„Ja, darf ich denn? Könnte ihr die Aufregung nicht schaden?“

„Schaden kann uns nach dieser Richtung hin nichts mehr vielleicht aber nützen.“

„Dann will ich sofort gehen, Doktor! Beateilen Sie mich mit nach oben. Sie können dann beobachten, wie es ihr bekommt.“

„Natürlich will ich mit dabei sein, lieber —“ und über ihr wollen doch warten bis morgen früh. Ich werde dann erst mit ihr sprechen, sie ein wenig vorbereiten. Also auf Wiedersehen, Baron! Und den Mut nicht verlieren! Wir werden sie uns schon erhalten. Wenn das Wiedersehen mit Ihnen nach Wunsch abläuft, dann können wir auch bald daran denken, ihr das Kind zu zeigen.“

XXV.

Wochen waren ins Land gezogen. Es war Frühling geworden.

Im Park von Lannenberg sah er warmen, sonnigen Tagen an besonders geschützten Stellen eine blasse, schmale Frau und sah mit großen, schmerzhaften Augen über die artbegünstigten Wälder.

Vor ihr im spätenbesetzten Bettchen ruhte ein winziges Menschenkindchen, auf dem die Blicke der jungen Mutter mit einem sonderbar unruhigen Blick ruhten, wenn sie sich von der Ferne losrißten.

Helen von Werckheim war kaum wieder zu erkennen. Sie schien größer geworden und die dunklen Augen blühten gar traurig. Das lebenslustige, unbekümmerte Kind von einst war eine gar stille, ernste Frau geworden, die um Jahrzehnte gealtert schien.

Zwischen dem alten Herrn und Helen bestand jetzt ein sehr unnützes Verhältnis. Voll ritterlicher Sorge und Aufmerksamkeit bemühte sich der Baron stets um die junge Frau und sie vergalt seine Liebe mit rührerischer Dankbarkeit. Aber der alte Lebensmut wollte noch gar nicht in den jungen Körper zurückkehren.

Der Medizinalrat war mit dem Fortschreiten der Genesung gar nicht zufrieden. Stets, wenn er kam, schalt er in seiner gutmütigen Art und Weise. Dann hatte Helen nur ein mattes, trauriges Lächeln.

„Es ist gar kein Lebenswille in der jungen Frau!“ sagte er auch heute wieder zu Herrn von Werckheim. „Sie müßte schon wieder kräftiger sein. Ob sie sich so gar nicht über das Kind freut? Der kleine Kerl gedeiht doch prächtig!“

„Wenn ich ihr morgen einen Brief von dem Vater des Kindes geben könnte, dann würden Sie sehen, wie rasch die Besserung fortschritte. Doch so —“

Der Medizinalrat schenkte eine Weile.

„Sie können nichts in Erfahrung bringen über Ihren Herrn Sohn?“ fragte er dann.

„Nichts.“

„Sobem Sie selbst noch Hoffnung?“

Kortbekuna folgt

Betr.: Anbau- und Erntefächen-
erhebung im Jahre 1918.

Bekanntmachung
Im Sinne des § 1 der Bekannt-
machung Groß-Händler des
Innern im Amtsverordnungs-
blatt Nr. 73 vom 18. April 1. 24.
erzucht an sämtliche bisherigen Grund-
eigentümer, die Land besitzend
oder sonst zur enteiltlichen oder
unentgeltlichen Nutzung (z. B. als
Dienstadt, Depuland, All-
teiler oder auf sonstige Weise)
auszuweisen haben, die dringliche
Anforderung der Groß-Händler-
meister, in der das Grundbuch
liegt, unverzüglich schriftlich oder
zu Protokoll anzugeben:

a) Die Namen einer Pächter
(Kugler u. v. m.)
b) Die Größe der einen der-
selben verwalteten oder sonst
ausgegebenen Fläche.
Diejenigen, welche eine zu-
sammenhängende Fläche in klei-
neren Stücken an verschiedene
Personen zur parzellierten
Nutzung für ihren eigenen Haus-
halt abgegeben haben (Schreber-
gärten usw.) brauchen die Namen
der einzelnen Pächter, Kugler
u. v. m. nicht anzugeben. Es genügt
in diesem Falle die Angabe der
Größe des ausgegebenen Landes
und der Zahl der Pächter, Kug-
ler usw.
Zusammenfassend werden nach
den in § 4 der gleichen Be-
kanntmachung enthaltenen Eta-
bestimmungen verfahren.
Friedberg, den 22. April 1918.
Der Bürgermeister,
A. A.: Damm.

Bekanntmachung
Am Donnerstag, den 25. ds.
Mts., nachmittags 3 Uhr werden
auf dem hiesigen Lagerplatz in
der Bismarckstraße mehrere Bündel
Erbsenreifer
versteigert.
Friedberg, den 20. April 1918
Der Bürgermeister,
A. A.: Damm.

Luzerne
(ewiger Kleesamen)
zu haben bei
Moritz Strauß,
Alte- und Neustadt, Telefon 13.

Junge ansehende
Verkäuferin
für Galanterie und Spielwaren,
sowie ein
Lehrmädchen
bei selbiger Verfertigung gesucht.
Johanna Sprengel,
Hoh-Königsberg, am Markt Nr. 11.
Kleineres oder mittleres
= Gut =
zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Angebote unter N. N. 1972 an
„A. A.“ Allgemeine Anzeigen-
Geschäftsamt m. b. H., Berlin W. 9,
Bismarckstr. 8.

Bekanntmachung.
Neuesten Milchwah, den 24. ds. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr,
verkauft wir in der alten Post, Zimmer Nr. 7

Handkäse.
Auf jeden rühmbildlichen Fro-Lorenabsticht „U V und W“
verabje gen wir 1 Käse zum Preise von 23 Pf.
Friedberg, den 20. April 1918.
Der hiesige Bürgermeister,
(Hödt. Lebensmittel-Ausst. u. v. m.)
A. A.: Langsdorf.

Bekanntmachung.
Gemüseverkauf.
Lehrer Kleinverkauf in Mengen von 10 Pfund.
Donnerstag, vormittags von 9 bis 10 Uhr, Eingang von der
alten Eschholtsche aus.
gelbe Rüben, Preis pro Pfund 14 Pf.
Kohlraben, Preis pro Pfund 6 Pf.
Friedberg, den 22. April 1918.
Der hiesige Bürgermeister,
(Hödt. Lebensmittel-Ausst. u. v. m.)
A. A.: Langsdorf.

Kartoffelverkauf
nur an Rindermittel, auf Kartoffelkarten, Samstag Vormittag.
Preis pro Pfund 6 Pfennig.
Friedberg, den 22. April 1918.
Der hiesige Bürgermeister,
(Hödt. Lebensmittel-Ausst. u. v. m.)
A. A.: Langsdorf.

Ohne Frage
taufen Sie
**Tapeten, Linoleum,
Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,**
nirgends besser, nirgends billiger wie bei
Adolf Bechstein,
Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15.
Telefon Nr. 459.
Größtes Lager am Platze!

Hoyer's Hederichpulver
best bewährtestes Mittel zur Vernichtung von Hederich,
Disteln und allen Unkräutern, anerkannt als bestes Mittel
von vielen landwirtschaftlichen Versuchsstationen
empfiehlt
Levi Für, Wobnbad, Telefon Amt Wölfersheim Nr. 7.

Tapeten
Tapeten- und Linoleumhaus
Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 27.
Nähe des Rathauses.

Cirkus August Kühlen
Kühnens schönstes und lei-
stungsfähigstes Unternehmen tritt
im Laufe dieser Tage von War-
burn kommend in
Friedberg
ein. Alles Höhere durch spätere
Inserate und Plakate.
E. Flamm,
Geschäftsführer.

Mitteilung!
Ende der Zwirnmot!
Die Seidenzwirne, welche wackler
und von unbegrenzter Haltbarkeit sind, sind beschlagnahmefrei
und können Sie bei mir bekommen.
Clementine Stern, Friedberg i. H.,
Kaiserstraße 61,
gegenüber der Engel-Apotheke.

Samstag, den 27. April 1918, nachmittags 2 Uhr
im Hotel „Großherzog“ Gießen
wird Herr Dr. Bischoff-Berlin, Geschäftsführer der Kar-
toffelbaugesellschaft, über:
**„Die Bedeutung des Kartoffelbaues für die
deutsche Landwirtschaft und die Maßnahmen
zu dessen Förderung“**
sprechen. Wir laden zu dem Vortrage dringlich ein.
Ökonomierat Breidenbach-Dorheim,
Landtagsabgeordneter, Vorsitzender des Provinzialaus-
schusses der Landwirtschaftskammer.
Graf Wilhelm zu Solms-Laubach-Arnshausen,
Präsident des Oberhessischen Landwirtschaftlichen
Provinzialvereins.
Geheimer Professor Dr. Gisevius,
Direktor des Landw. Universitäts-Instituts, Vertrauens-
mann der Kartoffelbaugesellschaft, Leiter der Kartoffel-
versuchsstelle Gießen.

Worte der Anerkennung
werden uns oft über die Inserations-
erfolge ausgesprochen, die selbst mit
kleinen Anzeigen in der „Neuen
Tageszeitung“ erzielt werden.
Wenn Sie irgend etwas anzubieten, zu
verkaufen oder zu kaufen haben, so be-
dienen Sie sich vorteilhaft unseres
Blattes.

Zum Walden
empfehle:
Seifenpulver, K. M. Seife,
Schmierwaschmittel,
Washpulver, Weich- oder
Bleichwasser, Salzwasser,
Kugelfluor usw.
Drogerie
Adolf Schmidt
Friedberg i. H., Kaiserstraße 7.

Brauchen Sie
Briefbogen, Briefam-
schläge, Postkarten,
Rechnungen, Rund-
schreiben, Formulare
oder sonstige andere
Druksachen
Ihr Ihren Geschäfts-
verkehr oder persönl-
lichen Bedarf dann
bestellen Sie diese
dort, wo Sie die Ge-
wissheit für einwand-
freie Ausführung ha-
ben. Wir empfehlen
uns bei eintretendem
Bedarf und sichern
schnellste und sau-
berste Anfertigung zu.
Neue Tageszeitung
Druckerei u. Verlag A.-O.
Friedberg i. H.